



11. Januar 2020

„Inklusion auf saarländisch“? - VRB Saar kritisiert derzeitige Umsetzung der Inklusion

Zum Wochenende erfuhren Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern aus der Presse, dass von den auf Druck der Lehrerverbände nachträglich für die Inklusion versprochenen 500.000 Euro nur 50.000 Euro tatsächlich verwendet wurden.

Dass diese 50.000 Euro an einer Förderschule für sozial-emotionale Entwicklung investiert wurden, betrachtet der VRB nicht unbedingt als Fehler, oder gar „Förderung der Exklusion“, wie andere Interessengruppen formulierten: Der Verband Reale Bildung vertritt auch Förderschullehrer und weiß um die prekäre Lage auch an den Förderschulen. Zudem ist für viele Schüler eine passende Förderschule der bessere Weg zum Ziel der nachhaltigen Inklusion in die Gesellschaft.

Der VRB fragt sich aber, wie es möglich ist, dass nur ein Zehntel des versprochenen Betrages wirklich ausgegeben wurde. Wusste man etwa nicht wohin mit dem Geld? Noch unverständlicher aber erscheint die Absicht, die restlichen 450.000 Euro in ein einziges Modellprojekt zu investieren. Einzelne Modellprojekte und Vorzeigemaßnahmen helfen den Kollegen der übrigen Schulen nicht weiter. Die einfachste Maßnahme zur erfolgreichen Umsetzung der Inklusion in Regelschulen ist und bleibt aber die Entlastung der Kollegien vor Ort: Mehr Personal, kleinere Klassen. Nur so kann Inklusion funktionieren: Mehr Zeit und Aufmerksamkeit für alle Schülerinnen und Schüler an allen saarländischen Schulen.

„Dafür allerdings müsste man sich im Bildungs- und Finanzministerium einen Ruck geben und endlich das Budget für Bildung im Allgemeinen und Lehrerstellen im Besonderen deutlich erhöhen“, so die Vorsitzende des VRB Saar, Karen Claassen. „Zudem hätte man so nicht nur die Inklusion einen guten Schritt voran gebracht, sondern auch dem Bildungsnotstand insgesamt entgegen gewirkt.“